

IV.

Die maritime Politik

der

Habsburger in den Jahren 1625 — 1628

von

Fr. Mareš.

II.

Der erste Theil der habsburgischen Projecte war kläglich gescheitert, die österreichische Politik hatte eine vollständige Niederlage erlitten. Wenn Kaiser Ferdinand II trotz dieses Fiascos jene Pläne, wie sie die Propositionen Spaniens vorgezeichnet hatten, weiter verfolgte und seine bereits 1626 angedeutete Absicht die Verhandlungen in Brüssel „in anderer Form wieder aufzunehmen realisirte, so wird der Grund in dem mehr und mehr hervortretenden Streben nach Gründung einer Universalmonarchie im Style des früheren Mittelalters, sowie in dem dominirenden Einflusse Spaniens am Wiener Hofe zu suchen sein. Doch auch die redliche Absicht des Kaisers, Deutschland die Wohlthaten des Welthandels zugute kommen zu lassen, ist kaum zu bezweifeln. Die militärischen Erfolge auf dem Kriegsschauplatze erschienen als ein Ersatz für die gescheiterte Allianz; sie liessen der Hoffnung Raum, auch auf diese Weise das erstrebte Ziel, die Festigung der kaiserlichen Autorität, um so leichter zu erreichen, als die Hansestädte trotz der von Holland und England ihnen in den Weg gelegten Hindernisse und der Beeinträchtigung ihres Handels dem Kaiser treu ergeben waren und darin durch die siegreiche Laufbahn der Heere Waldsteins und Tillys bestärkt wurden.

Mit kluger Berechnung wählte man zur Einleitung der Verhandlungen mit den Hansestädten den Moment, als Waldsteins Scharen Schleswig und Holstein erobert und das dänische Heer auf die Inseln zurückgedrängt hatte. Jetzt schien die Idee der Universalmonarchie mit dem römisch-deutschen Kaiser an der Spitze der Verwirklichung nahe. Es verstand sich fast von selbst, dass sowohl Spanien als der deutsche Kaiser mit der Fortsetzung der Brüsseler Tractate ihre vorigen Bevollmächtigten (Gabriel de Roy und den Grafen G. L. zu Schwarzenberg) betrauten; nur wurde dem kaiserlichen Gesandten Dr. Johann Wenzel als Begleiter beigegeben¹⁾. In der Sitzung des Reichshofrathes vom 4. September 1627²⁾, an welcher Kaiser Ferdinand II, sein Sohn König

¹⁾ Khevenhüller, *Annales* 10, 1509.

²⁾ Concept im k. k. Hof- und Staatsarchiv zu Wien (*Kriegsacten* 33).

Ferdinand III, Graf Meggau, Slavata, Khevenhüller und Breuner theilnahmen, wurde die Instruction für Schwarzenberg und Wenzel entworfen und vom Kaiser approbirt. Die kaiserlichen Bevollmächtigten hätten, so besagte diese, den Rath von Lübeck, oder wo sonst eine passende Gelegenheit zur Einleitung der Verhandlungen sich bieten würde, vorerst der Friedensliebe ihres Mandatars zu versichern, dessen ganzes Trachten und Streben dahin gehe seinen Unterthanen alle zuträglichen guten Mittel und Vorschub an die Hand zu geben, auf dass sie an ihrer zeitlichen Wohlfahrt auf- und zunehmen. Weil es aber notorisch sei, dass die Hansestädte bei Lebzeiten König Rudolfs II und Mathias durch allerlei von fremden Kaufleuten eingeführte Monopole gedrückt, ihnen von fremden Potentaten die freie Schifffahrt gesperrt, ihre Schiffe überfallen, geplündert und in Grund geschossen worden seien, wodurch zum Vortheile einiger wenigen Personen und zum Nachtheile der Hansestädte der Handel in fremde Hände gelangt, sie um ihre Erwerbsquelle gekommen, ja zum Theil von dem h. römischen Reich ganz getrennt worden seien, so werde der Kaiser nichts verabsäumen, damit die Hansestädte zu ihrem früheren Flor und ihrer vorigen Autorität der edlen deutschen Nation zurückgeführt und erhalten werden könnten. Der Kaiser gebe ihnen die Freiheit der Schifffahrt und des Handels zurück und wünsche nur, dass sie statt der fremden Bevormundung unter die Protection ihres Kaisers, ihres rechten Herrn und Oberhauptes, sich stellen und mit der spanischen Handelsflotte, durch welche vor Zeiten die Stadt Lübeck und andere Städte reich geworden seien, in eine weit nützlichere und rechtmässigere Compagnie treten. Der Kaiser habe aus besonderer Liebe und Zuneigung gegen die gesammten Hansestädte und andere Städte, sowie zur Wiederherstellung ihres vorigen Wohlstandes die Gesandten hieher geschickt, um mit ihnen zu berathschlagen, auf welche Weise diese Handelsgesellschaft geschlossen und eingerichtet werden könnte; sie seien zum Abschlusse eines solchen Vertrags bevollmächtigt. Die Gesandten sollten weiter die Vortheile dieses Planes den Städten darlegen, ihnen den Unterschied einer solchen mit Zustimmung des Kaisers geschlossenen Handelscompagnie und der fremden Monopole klar vorstellen, im übrigen aber den Sonderwünschen einzelner Städte möglichst entgegenkommen.

Der Wiener Hof beabsichtigte in dieser wichtigen Sache nur in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Generalissimus des k. Heeres, A. E. Waldstein, vorzugehen, der bereits am 21. April 1627 zum General des oceanischen und baltischen Meeres ernannt und dafür mit ausgedehnten Vollmachten versehen worden war. Der kaiserliche Ge-

sandte erhielt daher durch eine zweite Instruction¹⁾, die gleichfalls vom 4. September datirt ist, den Auftrag vor den eigentlichen Verhandlungen mit den Hansestädten sich in das Feldlager des Herzogs von Friedland zu begeben, ihm alles, was bereits betreffs des spanischen Admiraldascos verhandelt worden war, umständlich mitzutheilen und mit Sr. Liebden hinfüro in allem, was in dieser Sache weiter vorgenommen, gehandelt und beschlossen werden sollte, fleissig zu correspondiren. Er hatte ihm nebstdem zu bedeuten, dass zur Förderung der bevorstehenden Verhandlungen bei den glücklichen Fortschritten der kaiserlichen Waffen vor allen Dingen dahin getrachtet werden müsse, dass man sich eines bequemen Hafens und wo möglich der Stadt Wismar bemächtige und dadurch die Schifffahrt sichere; weil aber auch an der Elbe und der Weser und ihren Küsten sehr viel gelegen sei, sollte der Gesandte sich mit dem Herzog ins Einvernehmen setzen, damit dieser die Küsten der Elbe und der Weser, Tilly aber die Grafschaft Oldenburg, die Ufer und Ströme der Grafschaft Emden bis zur Weser unter dem Scheine der Winterquartiere assecurire und besetze.

Auf welch' breiter Grundlage man den Plan ausgearbeitet hatte, beweist der Umstand, dass von dem auf den 15. November 1627 nach Prag einberufenen böhmischen Landtage im 10. Propositionspuncte verlangt wurde auf Mittel und Wege bedacht zu sein, wie die Schifffahrt von Prag nach Leitmeritz, Hamburg und bis ins Meer eingerichtet werden könnte²⁾. Die versammelten Stände bevollmächtigten die obersten Landesbeamten diesen Gegenstand mit Sr. Majestät in Erwägung zu ziehen und, wenn nöthig, sachverständige Landescommissäre zu ernennen, welche persönlich die Moldau und die Elbe innerhalb und ausserhalb der Grenzen des Königreiches in Augenschein zu nehmen, den Kostenüberschlag zu verfassen und nach ihrer Rückkehr darüber der böhmischen Kanzlei zu Handen Sr. Majestät Bericht zu erstatten hätten³⁾. Zum gleichen Zwecke liess König Ferdinand III zur Regulirung der Moldau Flussbauleute aus Steiermark kommen.

Spanien suchte durch Gabriel de Roy selbst Polen für den Handelsvertrag zu gewinnen. Mit einem Empfehlungsschreiben König Sigismund III begab sich Roy in Begleitung des spanischen Gesandten in Polen, d' Aussy, und eines polnischen Delegirten, Wolf von Oelsnitz, nach Danzig. Hier legte er dem vom Stadtrathe gewählten

¹⁾ Hof- und Staatsarchiv (Kriegsacten 33). ²⁾ Khevenhüller 10, 1414.

³⁾ Böhmisches Landtagsacten 1627.

Ausschüsse dar, dass der Kaiser und Spanien die Absicht hätten zwischen ihren Unterthanen und ihren Freunden und Verbündeten einen immediaten, freien Handel, geleitet von einem aus kundigen Leuten bestehenden Rathe der bedeutendsten Handelsleute und Compagnien, ins Leben zu rufen, und lud die Stadt zur Theilnahme ein. Die Commission zog sich aber dadurch aus der Verlegenheit, dass sie beschloss diesen Gegenstand gemeinschaftlich mit den übrigen Hansestädten zu Lübeck in Erwägung zu ziehen¹⁾. Wie bereits im verflossenen Jahre, so sollte auch jetzt der Kurfürst von Sachsen durch Schwarzenberg bei seiner Durchreise, wenn sich eine passende Gelegenheit darbieten würde, von den einzuleitenden Schritten des Kaisers unterrichtet und über deren Tragweite beruhigt werden. Als Schwarzenberg am 25. September zu Dresden ankam, weilte der Kurfürst zufällig nicht in seiner Residenz und auch vom kurfürstlichen Hofe erschien niemand bei ihm; er reiste daher schon am folgenden Tage ab, ohne jemanden die anbefohlene Communication gemacht zu haben. Noch am Tage seiner Ankunft schrieb Schwarzenberg an Khevenhüller und meinte, er werde morgen um so gesünder abreisen, weil er Ihre kurfürstliche Durchlaucht nicht angetroffen und damit sich „ein Par Räusch und Kopfweh erspart“ habe. Zugleich sandte er sein und Dr. Wenzels Gutachten über die Hamburger Ausstände²⁾ und bat Khevenhüller dasselbe dem Grafen von Trautmannsdorf zu communiciren und, sofern sie es für passend hielten, es auch Sr. Majestät vorzutragen; er erbat sich ihre Meinung darüber, sowie Mittheilung der in der kaiserlichen Hofkammer und dem Reichspfennigamte vorhandenen Documente, um desto sicherer vorgehen zu können. Sowohl in dem Gutachten als auch in dem angezogenen Begleitschreiben plaidirte Schwarzenberg mit aller Wärme dafür, dass der Kaiser Hamburg die Hälfte oder ein Drittel der Ausstände erlasse, damit es desto leichter Mittel fände eine Schiffrüstung auszufertigen; dieser Act der kaiserlichen Gnade würde die Navigation gewaltig fördern und dem Kaiser mehr eintragen als die Contribution selbst³⁾. Am 30. September war Schwarzenberg zu Magdeburg; hier conferirte er mit einzelnen Rathspersonen und empfieng den günstigsten Eindruck für den Erfolg seiner

¹⁾ Ranke, Wallenstein 96. Reichard, Die maritime Politik der Habsburger 74.

²⁾ Wie gross die Ausstände um diese Zeit waren, darüber finden sich im Archiv des k. k. Reichsfinanzministeriums keine Andeutungen; 1618 betrugen sie 218.070 fl.

³⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1627 25. September (Schwarzenberg. Familienarchiv).

Mission¹⁾. Er bat seinen Vetter, den kurbrandenburgischen Minister Grafen Adam zu Schwarzenberg, ihm bekannt zu geben, wo, ob in Hamburg, Lübeck oder in welch' anderen Stadt er ihn sprechen könnte²⁾. Auf seiner weiteren Reise fand er auch den Hamburger Rath für seine Zwecke willig gestimmt³⁾.

Die Ankunft des kaiserlichen Gesandten in diesen Gegenden erfüllte auch den hart bedrängten Herzog Friedrich von Holstein-Gottorp mit Freude und mit neuen Hoffnungen, dass dessen Anwesenheit seinen schwer geprüften Unterthanen mächtig zustatten kommen werde; er bat am 6. October Schwarzenberg ihm die grosse Ehre zu erweisen und ihn eines Besuches in seinem Hause zu würdigen. Am 15. d. M. erneuerte er seine Einladung mit der Versicherung, dass ihm nicht unbekannt sei, diese Drangsale rührten nicht von dem Herzoge von Friedland, der ihm sehr wohlgeneigt sei⁴⁾.

Mit dieser in das Machtgebiet des Friedländers fallenden Angelegenheit durfte sich Schwarzenberg nicht befassen und er eilte, sich seines Auftrages beim Generalissimus zu entledigen. Er traf mit ihm vor Rendsburg, wie es scheint, am 15. October zusammen⁵⁾.

Er war über die Aufnahme der kaiserlichen Vorschläge von Seite Waldsteins höchst entzückt; er gewann die Ueberzeugung, dass der Herzog der bevorstehenden Negotiation jeglichen Vorschub angedeihen und dieselbe wie seine eigene Idee glücklich zu vollführen helfen wolle. „Der Kaiser“, schloss Schwarzenberg seinen Bericht an Khevenhüller, „aber tractire den Herzog von Friedland wohl und animire ihn, glaube ich gänzlich, Gott wird seinen Segen dem nicht entziehen. Man vertraue sich Sr. fürstlichen Gnaden an, dessen Eifer Sr. Majestät Hoheit, Nutzen und Aufnehmen zu befördern grösser ist, als ihr euch Herren thut einbilden“. Er sei, führt Schwarzenberg aus, von der Nützlichkeit überzeugt reputirliche Friedensmittel zu ergreifen, aber nicht nach Art der Mühlhausen'schen Vorschläge, sondern wie der Herzog sie vorgeschlagen habe; denn es unterliege keinem Zweifel, dass man zu Mühlhausen unter dem Vorwande, den Frieden zu fördern, den Kurfürsten von Baiern armiren und des Kaisers Heer verringern oder gar aus den Waffen bringen wollte. Käme durch die Reichsfürsten der Friede zu Stande, so würde der Kaiser ihnen zu Danke verpflichtet sein; schliesse er aber selbst den Frieden, so ver-

¹⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1627 20. November (Familienarchiv).

²⁾ Schwarzenberg an den Grafen Adam 1627 30. September (Familienarchiv).

³⁾ Schreiben vom 20. November 1627.

⁴⁾ Beide Briefe Friedrichs im Schwarzenberg. Familienarchiv.

⁵⁾ Förster F., Wallensteins Briefe I. nr. 48 p. 119.

pflichtete er sich die Fürsten zu Danke und behalte die Mittel in Händen, die verpfändeten Länder einzulösen und das siegreiche Heer zu befriedigen. Des Kaisers und seines Erzhauses Sonder- und des Reiches öffentliches Interesse könnte nur durch weitere Kriegführung oder durch eine vom Kaiser geleitete Friedenshandlung gewinnen; vom Festlande sei alles bis auf Glückstadt und Krempe, Stade und Buxtehude in den Händen des Kaisers und, würde mehr Land da gewesen sein, so wäre man weiter gerückt. Wolle dieser daher dem Werke die Krone aufsetzen und sein Haus auf die höchste Stufe der Grösse, der Sicherheit und des Wohlstandes erheben, so überwinde er den Dänen bis zur Eroberung des Sundes: Spanien müsste denn auf das kaiserliche Machtwort „*sic volo, sic iubeo*“ per raggion de spado durch seine Armee zur See gegen England und Holland eine Diversion machen und dann wäre der richtige Augenblick für den Kaiser den Frieden zu dictiren ¹⁾.

Schwarzenberg wartete nur noch die Rückkehr Roys ab, damit auch dieser Waldstein informire und mit ihm das weitere Vorgehen bespreche, um dann nach Lübeck abzureisen. Auch G. de Roy fand beim Herzog die zuvorkommendste Aufnahme. Beide Gesandten mussten aber bald eingestehen, dass der zu informirende Generalissimus besser unterrichtet sei als sie selbst und dass er bei Hof solche Informationen geben werde, dass man ihm mehr glauben würde als ihnen. Zu diesen Verhandlungen mit Waldstein ward Schwarzenberg Reichard von Walmerode beigegeben, worüber sich jener als ein Zeichen geringen Vertrauens von Seite des Hofes beklagte. Bis 2. November währten die Verhandlungen beim Herzog; am 3. reisten die Gesandten von Elmeshorn nach Lübeck ab ²⁾.

Indessen war Waldstein an die Ausführung des mit seinen Plänen übereinstimmenden Theiles der kaiserlichen Instruction im grossartigen Massstabe geschritten.

Wismar, Rostock wurden bezwungen, Pommern wurde besetzt, seine Küste befestigt und Rügen occupirt ³⁾. In der Capitulation hatte sich Wismar verpflichtet für den Nothfall dem Kaiser Schiffe und Seeleute beizustellen; es scheint seiner Verpflichtung, wenngleich in bescheidenem Grade, nachgekommen zu sein; ein Aufstand, der daselbst wegen Einlogirung des kaiserlichen Militärs auszubrechen drohte, wurde durch persönliches Einschreiten Schwarzenbergs und Wenzels

¹⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1627 20. October (Familienarchiv).

²⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1627 29. October und 2. November.

³⁾ Krones, Geschichte von Oesterreich 3, 467.

gestellt¹⁾. Die Aufbringung der zur Verfolgung des Königs von Dänemark im nächsten Frühjahr nöthigen Schiffe war Gegenstand der rastlosesten Sorge Waldsteins — und das war sein eigener Operationsplan. Schon am 30. October hatte er diesbezüglich an Collalto geschrieben und das Aufsuchen des Königs auf seinen Inseln als einen Gegenbesuch für den Einfall desselben in Schlesien und Mähren bezeichnet²⁾. Am 1. November schickte er den Oberstlieutenant Farensbach zum kaiserlichen Gesandten nach Lübeck mit der Weisung, die Intentionen desselben möglichst zu fördern; Farensbach kenne das baltische Meer und die Inseln in Dänemark; er werde eine Art Schiffe angeben, so Pontons heissen, und Schwarzenberg möge nur dafür sorgen, dass dieselben ohne Verschub gebaut würden; Roy solle ersucht werden die erforderlichen Geldmittel vorzuschüssen³⁾. Noch am selben Tage sandte Waldstein den Obersten von Lübeck, der ihm die Meldung überbracht hatte, dass die Stadt 18 Orlogschiffe ausrüsten könne, an Schwarzenberg und bat ihn um seine Mitwirkung, damit die Schiffe bis Pfingsten beisammen seien; da auch Arnim mit dem Auftreiben der Schiffe nicht säumen werde, so hoffe er im nächsten Sommer zu Wasser sehr stark zu sein⁴⁾. Die Contribution der Städte Stralsund und Stettin befahl er zu der Generalcontribution zu schlagen und zur Ausrüstung etlicher Schiffe, sowie für Proviant- und Artillerie-Erfordernisse zu verwenden; ausserdem sollten aber die Städte selbst eigene Orlogschiffe stellen und ausrüsten⁵⁾. Die Befestigung der ganzen Küste des baltischen Meeres bis nach Pommern betrieb er mit rastlosem Eifer und verbot, um in der Frühjahrs-campagne für das eigene Heer nicht Mangel an Proviant zu leiden und zugleich den Schweden und den Dänen Abbruch zu thun, allen Seestädten die Getreideausfuhr. Zu Lübeck liess er Stücke giessen, die bis Ostern geliefert werden sollten. Arnim erhielt strengen Befehl schwedische und dänische Schiffe so bald als möglich in Rauch aufgehen zu lassen⁶⁾.

Die spanischen Unterhandlungen in Polen hatten wenigstens den Erfolg, dass der König sich herbeiliess den Alliierten 24 Schiffe zur Verfügung zu stellen.

Mitte November sollten sie mit 1000 Mann Kriegsvolk an Bord von Danzig auslaufen und nach Wismar segeln; Schwarzenberg kam der Auftrag zu dorthin jemanden zum Schutze derselben gegen schwedische und dänische Schiffe, welche diesmal, wie man hörte, lange in

¹⁾ Förster, Wallensteins Briefe I nr. 47; Klopp, Tilly I nr. 36. 545; Kratz 1628 6. März (Familienarchiv). ²⁾ Chlumecky, Regesten nr. 108 p. 59.

³⁾ Beilage 2. ⁴⁾ Beilage 3. ⁵⁾ Förster nr. 61 p. 129, nr. 68 p. 134.

⁶⁾ Förster nr. 61 p. 129, nr. 68 p. 134, nr. 75 p. 142, nr. 76 p. 143.

See bleiben wollten, abzuordnen und mit Roy wegen der Unterhaltung der 1000 Mann Besatzung zu pactiren; da man die versprochenen 24 Schiffe auch von den Städten ohne Beihilfe Spaniens bekommen könne und Waldstein selbst nicht wisse, wie er sein eigenes Volk überwintern und dann armiren werde, so müsse der König von Spanien auch die Unterhaltung dessen, was zu den Schiffen gehöre, auf sich nehmen. Eine ähnliche Ordre erging an Arnim. Auch diese Gelegenheit benützte Waldstein, um Schwarzenberg die Förderung der Farensbach'schen Vorschläge ans Herz zu legen¹⁾. In einem Briefe vom 23. November berichtet Schwarzenberg über die voraussichtliche Stärke der Flotte: in Lübeck seien circa 30 Schiffe, welche armirt und 150, die zum Transport verwendet werden könnten; dazu kämen die Dünkirchen'schen und die 10 polnischen Schiffe, so dass nebst den Dünkirchen'schen mindestens 40 wohlgerüstete Schiffe in der baltischen See unter der kaiserlichen Standarte erscheinen würden. Wegen der bedeutenden Auslagen, die es verursachen würde, sei man davon abgekommen dieselben gleich jetzt auszurüsten und den ganzen Winter zu unterhalten, habe aber bereits Massregeln ergriffen, dass sich inzwischen die Bordsknechte nicht verliefen; für alle Fälle seien alle Anstalten getroffen, dass auch im Winter binnen 14 Tagen 12 Schiffe in See stechen könnten. Er missbilligte zugleich den Vorgang Spaniens, welches Frankreich Schiffe gegen England versprochen hatte, obgleich es doch „aller Orten nicht klecken könne“²⁾. Am 24. November schrieb Waldstein abermals an Armin wegen der Besetzung und Befestigung aller Seehäfen in Pommern und befahl ihm alle Schiffe anzuhalten, um sie im kommenden Frühling theils als Kriegsschiffe, theils als Transportschiffe zu verwenden³⁾. Dem Grafen Schwarzenberg trug sein Eifer bei der Armirung der Schiffe die Belobung des Herzogs vom 8. December ein mit dem Versprechen, alles Sr. kaiserlichen Majestät nächsten Dienstag (14. December) gehorsamst zu referiren und schleunigste Resolution darüber zu erbitten; nur mahnte er Roy zu erinnern, dass er die angemeldeten 29 Schiffe aufs eheste zusammenbringe, und theilte ihm mit, dass Farensbach wegen allerlei Sachen zu der Schiffsarmee nicht gebraucht werden dürfe. Am 13. December eiferte er neuerdings Arnim an bei der Armirung der Schiffe das Aeusserste zu thun und mit dem Grafen Schwarzenberg gute Correspondenz zu halten⁴⁾.

¹⁾ Beilage 4. Förster I nr. 68 p. 134.

²⁾ Schwarzenberg an Khevenhüller 1627 23. November (Familienarchiv).

³⁾ Förster I nr. 84 p. 155. ⁴⁾ Beilage 5, Förster I nr. 92 p. 162.

Eilte Waldstein durch diese glücklichen Operationen den Intentionen des Wiener Hofes weit voraus, so liess er auch die Nordseeküste nicht aus den Augen. Am 2. December bat er Collalto dem Obersten Wahl im Namen des Kaisers zu sagen, derselbe sähe es gern, dass Tilly bald in die Grafschaften Oldenburg und Ostfriesland logire und sich der Häfen Griet und Noort bemächtige; dann wären alle Häfen ausser Emden, so zum Reiche in der Ost- und Westsee gehören, in ihrer Hand und der Feind hätte keine Gelegenheit zu landen¹⁾. Fürwahr für die Verhandlungen zu Lübeck die günstigsten Auspicien!

Am 8. November trug der Reichshofrath Dr. Wenzel, da Schwarzenberg krank darniederlag, dem Senate von Lübeck die kaiserliche Proposition weitläufig und wohlmotivirt vor; in recht fesselnder Weise legte er namentlich die Absichten des Königs von Spanien dar, denen zufolge der gesammte Handel aus den spanischen Königreichen und Landen zwischen den Unterthanen des deutschen Reiches und Spaniens verbleiben und von denselben reciprok und immediat getrieben werden sollte; er bat den Senat von der edelsten Absicht des Kaisers überzeugt zu sein, das Project mit Zuziehung der tüchtigsten, des Handels und der Schifffahrt kundigen Handelsleute in Erwägung zu ziehen, seinen Vortrag den mitverwandten Hansestädten, sowohl denjenigen, welche mit ihnen im engeren Verbande stünden, als auch allen anderen Seestädten, namentlich der Stadt Danzig zu eröffnen und schloss mit einem Appell an die Loyalität und Treue der Lübecker, von denen der Kaiser immer sonderlichen Respect verspürt habe und von denen er auch jetzt einer günstigen Antwort sich versehe²⁾.

Der Eindruck der kaiserlichen Proposition auf den versammelten Senat scheint kein guter gewesen zu sein. „Es fänden sich dort“, schreibt Schwarzenberg an Khevenhüller am 23. November³⁾, „Gewogene und Ungewogene, auch sei der Anfang des Werkes gar nicht capore gewesen. Erst als man die Bürger auf ihre eigene Werbung in Spanien 1607“ — er meint den damals geschlossenen Handelsvertrag — „gewiesen, wären sie etwas besser zu Muth geworden und hätten die Zusammenkunft des engeren Bundes auf den 6. December⁴⁾ ausgeschrieben. Allmählich hätten die Kaufleute angefangen Calculationen über Spezereien und spanisches Salz anzustellen und er hoffe zu Gott, die Autorität der kaiserlichen Waffen und der grosse Nutzen für das Allgemeine, der von den Kaufleuten wohl begriffen werde,

¹⁾ Chlumecky, Regesten nr. 120 p. 67.

²⁾ Lundorp 2, 1358. ³⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv.

⁴⁾ Reichard 72 führt den 8. Dezember an.

würden alles einer glücklichen Lösung entgegenführen; das Werk werde aber noch viel Zeit und Mühe kosten.⁴ Um unbeobachtet und erspionssicher an dem Werke arbeiten zu können, rieth Schwarzenberg dringend zur Ausweisung des englischen Gesandten Rob. Anstruther aus Hamburg, der Stadt selbst wäre mit der Entziehung ihrer Privilegien zu drohen; denn der König von England sei des Kaisers erklärter Feind, welcher Christian IV zu seinem verzweifelten Unternehmen verleitet und mit Volk unterstützt habe, und Anstruther sei sein böses Instrument gewesen, der alles angesponnen habe, der jetzt noch so viele Gemüther von Sr. Majestät Dienst abziehe und Glückstadt und Krempe mit Geld, Munition und Proviant versehe. Den Lübeckern müsse man ihre holländischen Affecte gründlich durch Besetzung Pommerns austreiben, auf dass die Soldaten den Winter so viel aufzehren, dass zum Exporte nach Holland nicht viel übrig bleibe. Im Falle der Widersetzlichkeit solle man vor dem äussersten Mittel nicht zurückschrecken und den Ausfluss sperren.

In ähnlichem Sinne sandte Schwarzenberg am 27. November zwei Relationen über diesen Gegenstand durch Vermittlung Khevenhüllers an den Kaiser¹⁾. Er spricht hier unverholen seine Ansicht über den für die Folge einzuschlagenden Weg aus, die diplomatischen Verhandlungen durch militärische Operationen zu unterstützen und selbst Zwangsmitteln nicht auszuweichen.

Als im December der engere Bund zu Lübeck zusammenkam, entschuldigten sich auch die Deputirten in ihrer Resolution vom 18. December mit dem Mangel an so weit gehenden Instructionen und verschoben das Werk wegen seiner Wichtigkeit auf den nächsten allgemeinen Hansatag, den man zuerst auf den 2. März 1628 und schliesslich auf das Drängen Schwarzenbergs auf den 4. Februar ansetzte. Gegen die spanischen Bedrückungen aber erhoben die Deputirten bittere und heftige Klagen²⁾.

Dieselben waren in der That nicht unbegründet; Roy führte auf die nach Spanien und Portugal Handel treibenden Schiffe einen hohen Passtarif ein, so dass die Leute es vorzogen auf den Handel nach jenen Gegenden zu verzichten und nach England und Holland zu fahren. Auch wurden sie gezwungen für ein Drittel ihrer Ladung Salz zu führen³⁾.

Nebst dieser Bedrückung war auch die drohende Stellung Dänemarks auf den aufschiebenden Beschluss nicht ohne Einfluss geblieben. Im December d. J. war auch von Christian IV ein specieller Bevoll-

¹⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv. ²⁾ Reichard 72.

³⁾ Khevenhüller 10, 1516; Reichard 108.

mächtiger, der Rath Dr. Joachim Kratz, bei den Hanseaten eingetroffen und hatte bereits am 10. December¹⁾ den Deputirten sein Creditiv und die Propositionen seines Königs überreicht. Der König meldete darin der Hansa, wie der Feind unter dem Scheine des Friedens bis zur Ost- und Nordsee gelangt sei und nun daran gehe die lang practicirte Universalmonarchie aufzurichten; dazu würde aber der Kaiser nicht gelangen, wenn Dänemark mit seinen correspondirenden und conföderirten Freunden gute Bereitschaft zu Wasser halten und wenn die Hansestädte nicht zu ihrem eigenen Ruin ihre Schiffe der kaiserlichen Armee leihen würden. Er klagte ihnen sein Missgeschick, in das er sich gestürzt, nur um sich des niedersächsischen Kreises anzunehmen, erinnerte sie an ihren rühmlichen Eifer für das evangelische Wesen und bat sie darin fortzufahren, dem Kaiser keine Schiffe zu verabfolgen und durch keine unüberlegte Handlung sich und ihre Nachkommen in unverantwortliche Knechtschaft zu stürzen, sonst müsste auch er Gegenmassregeln ergreifen und mit Hilfe Schwedens, Englands und der Generalstaaten an die Städte und ihren Handel sich halten. Dieser kategorischen Sprache auszuweichen war unmöglich und so gab denn der Lübecker Syndicus im Namen der übrigen sogleich die Versicherung, dass sie den Kaiser gegen Dänemark keine Schiffe stellen würden, ausgenommen was die bedrängte Stadt Wismar thun müsse; das sei aber eine ganz geringe Anzahl, mit der die Kaiserlichen nichts beginnen könnten. Unter Hinweis auf ihre geringe Zahl entschuldigten sie sich, dass sie keinen definitiven Beschluss fassen könnten; sie versprachen die königliche Proposition ad referendum zu nehmen und wiesen den Gesandten auf den allgemeinen Tag im Februar, zu welchem alle Hanse- und Weststädte nach Lübeck citirt seien²⁾.

Dänemark hatte auch allen Grund auf seiner Hut zu sein; denn schon ging der Kaiser ganz im Widerspruch mit seinem bisherigen Vorgehen daran die kaum erbeuteten Länder möglichst gut loszuschlagen. Khevenhüller wurde abermals nach Spanien geschickt, um gemäss einer vom 11. December datirten, chiffirten Instruction darauf zu dringen, dass

1. die Dünkirchen'schen Schiffe sich zwischen der Elbe und der Weser halten und dort dann einlaufen sollten, damit die genannten Flüsse desto leichter gesperrt und Glückstadt, das im kommenden

¹⁾ Nach Reichard 135 den 12.

²⁾ Kratz' Darstellung vom 6. März 1628 (Schwarzenberg. Familienarchiv); Reichard 135.

Frühjahr der kaiserliche Generaloberst angreifen und belagern würde, nicht entsetzt werden könne,

2. Marquis Spinola unter allen Umständen noch heuer zu Felde ziehe und durch einen Angriff auf die Holländer dieselben hindere dem Könige von Dänemark zur Wiedereroberung seiner Länder und Seehäfen behilflich zu sein.

3. Da der Kaiser neben anderen Ländern auch die Halbinsel Jütland und das Fürstenthum Schleswig, welches einige gute Meerehäfen habe, eingenommen habe, Gebiete, die Spanien zur Bezwingung der Holländer-See gelegen wären, solle er dies dem Könige zugleich mit der Nachricht vermelden, dass die Dänen und etliche Hansestädte wegen Ablösung dieser zwei Provinzen unterhandeln und acht Millionen Reichsthaler dafür anbieten; wegen der vorzüglichen Lage dieser Länder für die Zwecke der Krone Spaniens wolle der Kaiser dieselben zuerst dem König von Spanien zum Kaufe antragen. Für den Fall, dass dieser darauf eingehen wollte, hatte Khevenhüller folgende Bedingungen zu stellen:

- a. Spanien erlegt sechs Millionen Kronen (wobei jedoch der Gesandte bis vier Millionen herabgehen durfte) sogleich in barem Gelde, weil der Kaiser desselben zur Kriegsführung bedarf.
- b. Der Kaiser gibt die Länder zu Lehen.
- c. Diese Investitur ist auf die gesammte Hand gerichtet und es wird zugleich das ganze Haus von Oesterreich damit belehnt, so dass männliche Erben jederzeit den weiblichen vorangehen.

Der Kaiser, hiess er weiter, lasse es zwar an Fleiss nicht fehlen sich sobald als möglich des Sundes zu bemächtigen; allein im Besitze von Schleswig könne der König mit dem Taglio die Navigation und Pass vom baltischen in das oceanische Meer mit grossem Vortheile eröffnen. Seinen Vortrag sollte Khevenhüller dem König und seinen Ministern auf der Karte des mehreren erläutern, mit dem Abschlusse des Vertrages aber noch so lange mit Geschick temporisiren, bis man den weiteren Progress der Waffen sehen und erkennen würde, wohin die dänischen Stände hinneigten, wie er denn in solchem Falle von Zeit zu Zeit weiter berichtet und instruiert werden würde.

Nach einem Monate änderte jedoch der Wiener Hof theilweise seine Ansicht und am 28. Jänner erliess Ferdinand II an Khevenhüller eine zweite Instruction, in der er ihm anzeigte, dass er das Land Schleswig aus erheblichen Ursachen für sich selbst behalten wolle, und ihn daher anwies bloß wegen Jütland mit Spanien zu unterhandeln, wegen Schleswig aber „nicht das Wenigste“ zu erwähnen¹⁾.

¹⁾ Beide Instructionen im k. k. Hof- und Staatsarchiv (C. Spanien 8).

Nicht geringer war die Gefahr, welche Dänemark von den einheimischen Feinden drohte, und welche bei längerer Dauer die Auflösung des staatlichen Verbandes hätte zur Folge haben können: die Unzufriedenheit der Stände, auf die man von Seite des kaiserlichen Hofes nicht wenig baute, und die Treulosigkeit gerade derjenigen Personen, denen das Geschick ihres Landes anvertraut worden war.

Im Jänner des folgenden Jahres 1628 trat nämlich der dänische Rath Dr. Joachim Kratz, der sich längere Zeit in Hamburg aufhielt, mit G. de Roy und durch Vermittlung des letzteren mit Schwarzenberg in Verbindung und bot dann auch Tilly durch dessen Hamburger Correspondenten seine Dienste an gegen einen mit Tillys Handzeichen und Siegel versehenen und auf seine Person, sein Hab und Gut lautenden Schutzbrief. Am 2. Februar schickte der Correspondent seine Relation an Tilly. Kratz wolle, so meldete er, die Absichten und Pläne des Königs von Dänemark verrathen, er werde durch Correspondenz die Directoren von Seeland und Finnen auf die Seite des Kaisers bringen und die Mittel angeben, wie man ohne Blutvergiessen festen Fuss in Seeland fassen könne. Es sei aber keine Zeit zu verlieren, weil die (Hanse-)Städte eine Revolution gegen den Kaiser in Scene setzen wollten. Man müsse Dänemark zuvorkommen, bevor es seine Orlogschiffe ausrüste. Es rüste bereits 100 Kriegsschiffe, auf welche 20.000 Mann gesetzt und 1400 grosse Kanonen aus eitel Metall gezogen werden. Holland werde vermöge des vom Herrn von der Reckh in Kopenhagen getroffenen Accordes dem König 100 Kriegsschiffe übersenden. Und da auch Schweden zufolge des gemachten Schlusses 100 Orlogschiffe sammt allem Zugehör stellen werde, so werde die Flotte des Königs 300 Orlogschiffe mit 60.000 Mann betragen. Der dänische Kanzler Friss sei vor wenigen Tagen nach Schweden abgereist. Der Correspondent bat daher 1. um den Schutzbrief für Kratz, 2. ein Decret an den Bürgermeister und Rath der Stadt Hamburg Dr. Kratz das Verlassen der Stadt zu untersagen, 3. Vollmacht für Kratz alle dänischen Gelder mit Beschlag belegen zu dürfen, 4. ein Mandat sub poena banni an die Hanse- und Seestädte von ihrer heimlichen Werbung und feindseligen Verfassung abzulassen.

Dieser Bericht war durch einen eigenen Courier an Tilly nach Buxtehude geschickt worden. Tilly expedirte ihn mit einem Begleitschreiben, in dem er die Vorschläge seines Correspondenten befürwortete, am 4. an den Kaiser¹⁾. Schon am 23. Februar liess Ferdinand II beide Actenstücke Schwarzenberg und Wenzel mit der Ordre zustellen auf Kratz

¹⁾ Beide Actenstücke im Schwarzenberg. Familienarchiv.

ein aufmerksames Auge zu haben, um nicht von ihm hintergangen zu werden. Unter einem bevollmächtigte er Tilly Kratz den gewünschten Schutzbrief auszustellen. Altringer wurde angewiesen daselbst Rebellen einzuziehen und die Güter derselben mit Beschlag zu belegen und R. Walmerode erhielt die Vollmacht die confiscirten Güter in Verwahrung zu nehmen oder sie an einen sicheren Ort zu bringen. Gegen die feindliche Verfassung der Hansestädte erging ein abmahnendes Mandat an dieselben¹⁾.

Kratz benachrichtigte in der Folge Schwarzenberg über alle Vorgänge in der Stadt, alle Pläne seines Königs sowie den Fortschritt der von ihm selbst geleiteten Verhandlungen mit der Hansa. Der über ihn zu verhängende Arrest sollte den König desto unerschütterlicher von seiner Treue überzeugen. Um das Geheimniß desto leichter zu wahren, bediente er sich im brieflichen Verkehr mit Schwarzenberg durchaus der italienischen Sprache, adressirte seine Briefe stets an Lorenz von Landsberg (Schwarzenberg) und zeichnete sie mit J. V. Werben. Es ist dies derselbe Kratz, den Christian IV, wie wir gesehen haben, im December vorigen Jahres als seinen Unterhändler zu den Hanseaten nach Lübeck geschickt hatte; er war früher in braunschweigischen Diensten gestanden.

Seinem Beispiele folgte Joh. Eltz, Kanzler der dänisch-deutschen Kanzlei, für welchen sich Schwarzenberg am 17. März beim Kaiser verwendete²⁾. Ihn empfahl Tillys Resident in Hamburg, Michael von Menzeln, mit der Motivirung, dass man mit seiner Autorität die dänemarkische, rebellische Armatur völlig über den Haufen werfen könne³⁾. Sigismund Buchner u. a. folgten bald den Fahnenflüchtigen.

Bei diesen Vorgängen wären die Bevollmächtigten der feindlichen oder missliebigen Staaten England und Holland sehr unangenehme Beobachter gewesen. Schwarzenberg und auch der Rath der Stadt Hamburg gaben daher Anstruther seine erfolgte Ausweisung bekannt. Er rechtfertigte aber sein längeres Verweilen in einer Eingabe an den Kaiser vom 6. Februar, in welcher er anführte, er habe vergebens auf die ihm versprochene Salvaguardia gewartet und so die günstige Zeit zur Abreise versäumt; jetzt im Winter und, da überall die Armee liege, könne er nicht fort⁴⁾. Der dänische Kriegsrath in Hamburg

¹⁾ Ferdinand II an Schwarzenberg und Wenzel 1628 23. Februar (Familienarchiv) und unter gleichem Datum an Altringer und Walmerode im k. k. Hof- und Staatsarchiv (Kriegssachen 33). ²⁾ Familienarchiv.

³⁾ Menzel an Schwarzenberg 1628 26. März (Familienarchiv).

⁴⁾ Familienarchiv.

Martin von der Wenden wurde auf Andringen des kaiserlichen Commissärs vom Senate in Arrest genommen, worüber Christian IV am 6. Februar bei der Stadt Klage führte¹⁾. Hatte Schwarzenberg besonders auf die Entfernung Anstruthers gedrungen, so bezeichnete Menzel den holländischen Residenten in Hamburg, Foppius von Aizema, als den Choregus und Haupt- und Rädelsführer, weil er das Absehen habe diese Orte wider Se. kaiserliche Majestät mit falschen, nichtigen und grundlosen Angaben aufzuwiegeln und mit Dänemark zu conjungiren; er habe die Stadt gegen das Oberhaupt des h. römischen Reiches in öffentliche Defensionsverfassung gebracht, so dass sie bereits Soldaten zu Ross und zu Fuss durch bestellte Capitäne und Rittmeister anzuwerben und in der Stadt Pflicht zu nehmen versuchten. Am 30. März ging an Schwarzenberg der Auftrag Aizema an einen Ort zu beschicken und ihm ein längeres Verweilen in Hamburg oder einem im Reiche gelegenen Orte zu verbieten²⁾.

Unterdessen war auch Waldstein mit seinen Anstalten gegen Dänemark nicht müssig gewesen. Torquato Conti, Hannibal von Schaunburg und Arnim wurden strenge angewiesen Schwarzenberg in allen die Schiffsrüstung betreffenden Fragen zu assistiren; Graf Philipp von Mansfeld wurde nach Lübeck geschickt und an Stelle Farensbachs ihm zur Disposition gestellt. Auf die Meldung Schwarzenbergs, dass die Holländer auf die Insel Krautsand es abgesehen hätten, beorderte der Herzog Schaunburg und Altringer die Insel mit kaiserlichem Volk zu besetzen, dort eine starke Schanze aufzuwerfen und sie mit Proviant, Munition und Stücken zu versehen. Mit dem König von Polen sollte unterhandelt werden, dass das für Pommern und Meklenburg bereits erlassene Ausfuhrverbot für Getreide und Victualien auch auf Preussen und Danzig ausgedehnt werde. Noch am 18. Jänner empfahl er Schwarzenberg die Schiffsrüstung aufs angelegenste, doch solle er mit den Lübeckern und anderen Städten derzeit noch dissimuliren, weil, wenn man mit Gewalt die Schiffe von ihnen haben wollte, man sie zur Desperation bringen würde; in ähnlichem Sinne schrieb er ihm am 21. abermals. Am 9. Februar liess er auch G. de Roy auffordern mit der Ausrüstung seiner Schiffe ja nicht zu zögern³⁾. Schwarzenberg wandte sich an Hamburg um Ausrüstung von Schiffen gegen Bezahlung; die Antwort der Stadt bezeichnete diese Forderung in Hinblick auf den bevorstehenden Friedensschluss als gegenstandslos. Eine Aufforderung an Wismar wurde gleichfalls abgelehnt, was Schwar-

¹⁾ Familienarchiv.

²⁾ Menzel an Schwarzenberg 1628, 26. März; Ferdinand II an denselben 1628 30. März (Familien-Archiv). ³⁾ Beilage 7—12.

Mittheilungen II.

zenberg als eine Widersetzlichkeit gegen den Kaiser bezeichnete. Der Lübecker Senat legte das gleiche Ansuchen Schwarzenbergs vom 9. Februar dem Congresse vor¹⁾).

Hier waren bereits die Deputirten von Hamburg, Danzig, Stralsund, Rostock, Wesel, Wismar, Lüneburg, Braunschweig und Magdeburg erschienen; der Secretär von Bremen, Dr. Preussing²⁾, kam erst am 9. Februar an und Köln blieb sogar bis zum 2. März unvertreten. Auch Foppius von Aizema hatte seine Ankunft angesagt, hielt es aber für gerathener nicht zu erscheinen. Den Vorsitz übernahm der Lübecker Syndicus Dr. Joachim Tancken. Zuerst kam die Erneuerung des Bündnisses zur Verhandlung und man einigte sich, dies blos als eine Verlängerung des Vertrages anzusehen und denselben auf 6 Jahre, also bis 1634 zu erstrecken. Den zweiten Gegenstand bildete die Stellung der Schiffe. Schon am 14. Februar wurde eine Antwort auf das Schreiben Schwarzenbergs entworfen und am 15. d. M. verlesen und approbirt. Man möge, so war die ablehnende Antwort gefasst, es den Hanseaten nicht verübeln, wenn sie sich in nichts einlassen wollten; sie seien geschwächt und ihre einzige Hoffnung sei der Friede. Durch einen eigenen Boten überschickte Schwarzenberg diesen Beschluss dem Kaiser. Trotzdem gab er jedoch nicht alle Hoffnung auf die Hansa eines besseren zu belehren. Am 19. Februar wiederholte er seine Bitte bei den Deputirten, weil Sr. kaiserlichen Majestät hoch und viel daran gelegen sei, dass gedachte Schiffspräparation unverzüglich ins Werk gerichtet werde³⁾).

Auf der Tagesordnung stand nun der Handelsvertrag mit Spanien. Schwarzenberg hatte aus diesem Anlasse von jeder Stadt je einen Deputirten in sein Logis geladen. Dr. Wenzel führte abermals das Wort. Sie hätten, so begrüßte er sie, aus dem Munde des Bürgermeisters und des Raths der Stadt Lübeck als Directoriums vernommen, dass der Kaiser den Grafen Schwarzenberg hieher geschickt habe, und welche Antwort ihm die 6 wendischen Städte gegeben hätten. Der Graf habe darüber nach Wien berichtet und sei beauftragt ihnen die kaiserliche Zufriedenheit bekannt zu geben. Der Kaiser wolle gemäss des ihm übertragenen Amtes nach Inhalt der kaiserlichen Capitulationen und Reichssatzungen sich als Kaiser *re ipsa* und nicht mit blossen Prädicaten erweisen. Er wisse wohl, wie viel dem h. römischen Reich an der Erhaltung der Hansestädte und ihrer alten Bundesgemeinschaft

¹⁾ Reichard 90 f.

²⁾ So nach meiner Vorlage; nach Reichard Dr. Preisswerk.

³⁾ Reichard 76 f. Neuburg, Geschichte des 30jährigen Krieges nr. 42. 246—250.

gelegen sei und dass sie grösstentheils von Commerciën und der Schifffahrt ihren Unterhalt, ihr Aufnehmen und ihre Wohlfahrt gehabt hätten und auch noch haben könnten, wenn von den benachbarten Königreichen und Landen ihnen nicht ein so grosser Eingriff geschehen wäre, worüber der Kaiser bei seinem Regierungsantritt alle Kanzleien voll Klagschriften gefunden habe. Er habe ihnen aber bis jetzt nicht helfen können wegen der Rebellion in Böhmen — und nun zählte Wenzel alle Gefahren des Kaisers seit dem Prager Fenstersturz auf — und wegen der Türkenkriege. Nun habe sich jedoch die Sache merklich gebessert; Gott der Herr habe sich armirt, die Feinde grösstentheils zertrennt und geschlagen. Dass aber der Kaiser hiebei einen sonderbaren Eifer an den Tag lege, das werde ihm kein billig Denkender verargen. Denn was könnte einer so ansehnlichen, volkreichen, streitbaren und mächtigen Nation wie Deutschland kleinlicher und schimpflicher sein, als dass sie sich von anderen Völkern, die keinen Vergleich mit ihr aushielten, auf ihren eigenen Meeren und Flüssen Recht und Gesetz vorschreiben lassen und denselben nolens volens gehorsamen müsse? England habe die deutschen Hansestädte ihrer uralten, mit Gut und Blut theuer erkauften Privilegien beraubt und den ganzen Tuch- und anderen Handel an sich gezogen. Der Kaiser sei das Haupt des Reiches und könne sich solche Absurditäten nicht gefallen lassen. Er lade sie daher ein mit Spanien einen Handelsvertrag abzuschliessen; Lübeck, Hamburg, Rostock, Wismar, Stralsund und Lüneburg sollten damit zu Stapelplätzen des Handels mit Spanien für das nördliche Deutschland erklärt werden, so dass, wenn Schweden, Dänemark, Holland, England oder Frankreich Waaren hätten, die Spanien benöthigte, dieselben nur in diesen Städten gekauft werden dürften und ebenso alles, was aus Spanien komme, zuerst in diese Städte gebracht und von dort in die genannten Länder geschickt werden sollte. Sie, die Hanseaten, wüssten ihre Wunden und Schmerzen am besten und möchten solche dem Gesandten mittheilen. Zum Abschlusse des Handelsvertrags habe der König von Spanien seinen in Schifffahrt und Commerciën wohl erfahrenen Rath Gabriel de Roy mit vollkommener Instruction zum Kaiser und nachher hieher abgesandt, mit dem der Accord ohne Zeitverlust geschlossen werden könne. An Schutz ihres Handels und ihrer selbst solle es ihnen hiefür nicht fehlen ¹⁾).

Der Lübeck'sche Gesandte nahm es auf sich diesen Vortrag ins Plenum zu bringen. Es wurde nun eine Commission, bestehend aus

¹⁾ Khevenhüller 11, 134 = Lundorp 2, 1857: Majlath 3, 151.

Lübeck, Bremen, Hamburg und Danzig gewählt, welche den Handelsvertrag mit Schwarzenberg und Roy zu berathen hatte. Diese formulirte vorerst ihre Forderungen, die so ziemlich auf die Privilegien des Jahres 1607 zurückgingen: Rechtsgleichheit der Hanseaten mit den spanischen Unterthanen, Befreiung von der Schiffsvisita und den Exportzöllen, Verbot des Strandrechtes auf der spanischen Küste, Exemption von den Inquisitionsgerichten, das Recht Gold und Silber in geprägtem Zustande aus dem Königreich ausführen zu dürfen, und Bestellung mehrerer Consulen zur Wahrung ihrer Rechte. Die Verhandlungen über diese Punkte zogen sich ohne ein nennenswerthes Resultat bis in den März hinein ¹⁾.

Auch Christian IV hatte seinen Unterhändler Dr. Joachim Kratz mit einer neuen Instruction versehen; dieselbe ist vom 6. Februar ²⁾ datirt und stellt das Postulat an die Hanseaten den Kaiserlichen den Proviant zu sperren, Schiffe zu versagen und an Munition keine Zufuhr zu thun; dafür bot und versprach der König allen und jedem insbesondere seine Hilfe und seinen Schutz. Die Verhandlungen von Kratz beschränkten sich bis zur Ankunft des Kölner Deputirten auf Privatbesuche und auf Meinungs austausch mit einzelnen Mitgliedern. Am 5. März ³⁾ schickte ihm der Congress durch 5 städtische Deputirte und zwar Dr. Joach. Tancken, Syndicus von Lübeck, Dr. Preussing für Bremen, Dr. Lundman für Hamburg, Dr. Klingen für Rostock und Wesel, und Middendorf, Secretär der Stadt Danzig, die Resolution: Sie seien sich in ihrem Herzen bewusst, dass sie an dieser im römischen Reiche entstandenen Unruhe gar keine Ursache, Anlass oder Fomentation gegeben, und hofften daher, dass sie bei Sr. königlichen Majestät, ihren gnädigsten Herrn, als unschuldige Städte in keinen Verdacht werden gerathen sein. Gleichwie sie von Anfang bis dato alle ihre Consilia und Actionen dahin dirigirt hätten, dass sie keinem Theile eine Offension gethan, so wollten sie ferner dabei beständig verharren, und weil sie bei ihrem städtischen Wesen ein mehres nicht suchten als frei Uebung der Commerciën, so hofften und bäten sie, gleichwie dieselben im römischen Reich ihnen ungehindert blieben, dass sie auch von Sr. königl. Majestät dabei möchten gelassen werden. Sie wollten sammt und sonders sich befeissen, wie sie Sr. königl. Majestät mit Diensten und nachbarlicher Correspondenz aufwarten könnten. Zu dem allgewaltigen Gott aber wollten sie ihre innighen und täglichen Gebete zur Wiederbringung des lieben und edlen Friedens

¹⁾ Nach Reichard 82 f. ²⁾ Nach Reichard 136 vom 7. Februar.

³⁾ Nach Reichard am 1. März.

thun lassen und denselben von dem Oberhaupte der Christenheit der röm. kais. Majestät zu erbitten, hätten sie eine ansehnliche Legation an ihn deputirt; sie wünschten auch vom Herzen, dass annehmliche Mittel zwischen beiden Theilen möchten gefunden werden. Schliesslich empfahlen sie die Hanse- und Weststädte Sr. königl. Majestät, wünschten ihm von Gott langes Leben, glückliche Regierung und Fortsetzung seiner christlichen und friedliebenden Intention.

Nun brachten die einzelnen Deputirten ihre separaten Anliegen vor. Der von Danzig klagte über die durch die kaiserliche Armee hochbedrängte Lage der Stadt und wie sie ganz unverschuldet hineingerathen seien; denn der kaiserliche Oberst Freiherr Heinrich von St. Julian habe auf das Gerücht, der König von Dänemark wolle sich des Strandes und folglich auch der Stadt bemächtigen, zu Warmunde eine Schanze aufgeworfen. Hierauf empfahl Dr. Tancken die schwer geprüften Bürger der Stadt Wismar der Gnade des Königs, damit sie ihre Schiffe und Güter wieder erhielten. Middendorf wies auf die Bedrängniss seiner Vaterstadt Danzig hin, er führte weiter aus, wie sie mit der Krone Dänemark alleweg gute nachbarliche Correspondenz gehalten, und schloss mit der Bitte an den König ihnen auch ihre Commercen zu belassen.

Nach diesem von allen Seiten betonten Festhalten an der Neutralität machte Kratz die Deputirten auf den 1. und 2. Punct der königlichen Proposition aufmerksam und fragte sie, ob sie auch dann, wenn sie Einquartierung bekämen und man ihnen die Schiffe wegnehmen würde, neutral blieben. Er erhielt zur Antwort, sie hätten bisher in den Städten keine solche Anstalten getroffen und würden auch auf keinen Fall die erste Offension geben; angegriffen würden sie aber die königliche Hilfe mit Dank annehmen. Zum Schlusse erwähnte Kratz, wie hart es der König empfinde, dass in der Stadt Hamburg wie auch anderer Orten mehrere königliche Diener in Arrest genommen wurden; der König wünsche alles in integrum restituirt. Mit der Versicherung, über die zwei Puncte sobald als möglich eine kategorische Resolution zu geben, schieden die Deputirten von dannen¹⁾.

Am 9. März entschuldigte sich Kratz bei dem Congresse, dass er in dringender Angelegenheit verreisen müsse, und bat die Resolution seinem Schreiber Stefan Wolter zuzustellen. Die Städte überraschte diese plötzliche Abreise nicht wenig; sie befürchteten nichts geringeres als ein feindliches Vorgehen Dänemarks gegen sie.

¹⁾ Kratz an Schwarzenberg 1628 6. März. (Familienarchiv). Vgl. Reichard 136 f.

Von allen diesen Schritten Kratz' waren die kaiserlichen Mandatare wohl unterrichtet, wie er denn auch in der Folge von Hamburg aus, wo er verweilte, sie über alle Vorgänge daselbst genau informirte. Bereits am 28. Februar hatte er Roy mitgetheilt, dass er mit einem dänischen Rathe Tags vorher eine Besprechung gehabt habe und von ihm über die Pläne des Königs sowie über die getroffenen Anstalten und die Kräfte des Königreiches belehrt worden sei; mit Schweden werde ein enges Bündniss geschlossen, Rostock und Stralsund hätte man Succurs versprochen¹⁾. Am 9., 10. und 19. März berichtete er von der Ankunft des bremischen Syndicus in Hamburg und sonstigen Vorfällen. Die Consuln und Senatoren seien von den Oberalten überstimmt worden und hätten eine Contribution eingehen müssen, mit welcher 6—8000 Mann geworben und unterhalten werden sollten. Deswegen sei am 19. März in allen Kirchen eine Danksagung gewesen und die Bürger seien mit Anziehung vieler Beispiele (wie Hannibal über den Untergang Karthagos geklagt) ermahnt worden solche Contribution willig zu erlegen. Die Stadt sei voll von müssigen und unruhigen Elementen sowie von reichen holländischen und englischen Kaufleuten; diese würden von dem bremischen Syndicus bearbeitet und es könnte leicht zu Tumulten kommen. Um diesen Intriguen bei Zeiten zu begegnen, rath er Schwarzenberg, einen tüchtigen, beim Senat und Volk angesehenen Subdelegirten protestantischer Religion, hieher zu senden; dieser hätte bei den Oberalten Audienz zu nehmen und ihnen von solchem Vorhaben abzurathen. Man müsse einen Protestanten mit dieser Mission betrauen, weil man hierorts die Religions-Reformation befürchte. Er empfahl hiezu Anton von Wietersheim, einen von Adel und im Rathe wohlerfahrenen Mann. Im übrigen müsse man mit den Städten in Güte verfahren und bei ihnen den alten Hass gegen Dänemark anzufachen trachten. Allem Ansehen nach würden die Hansestädte ein Interim machen und es ferner practiciren: esse fallendum imperatorem et decipiendum Danum²⁾.

Auch Menzel war von der Triftigkeit und Angemessenheit der Kratz'schen Vorschläge ganz überzeugt und schrieb in ähnlichem Sinne am 26. März an Schwarzenberg: Man müsse sich bei den Unterhandlungen mit den Städten Personen ihrer Religion bedienen und durch sie zwischen ihnen und dem Kaiser eine vertrauliche Confidenz herstellen; denn so lange man dieses nicht effectuire, sei von diesen

¹⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv.

²⁾ Die Briefe Kratz' vom 10. und 19. März an Lorenz von Landsberg im Schwarzenberg. Familienarchiv.

septentrionalischen harten Köpfen wenig gutes zu hoffen. Wietersheim, einst Kanzler Christians von Halberstadt, stehe bei der Stadt und dem Rathe in grossem Ansehen und er wäre daher als Subdelegirter in Hamburg ganz am Platze; er könnte sich direct bei Schwarzenberg in Lübeck seine Informationen holen. Aus den späteren Berichten Wietersheims ist zu ersehen, dass er in der That zum Subdelegirten für Hamburg ernannt wurde.

Am 19. März theilte Kratz dem Grafen die Resolution mit, welche die Stadt Lübeck den dänischen Bevollmächtigten Palle, Rosen, Kranz und Fr. Gunter ertheilt hatte. Unter einem empfahl er den Bremer Rath Hermann von Benkheim und den dänischen Oberst Bauditz, welchem viel Unbild in Dänemark widerfahren sei und der daher kaiserliche Dienste nehmen wolle, der Fürsprache des Gesandten beim Kaiser. Christof Pentz aus Meklenburg bot Kratz die Eröffnung sehr wichtiger Sachen unter der Bedingung an, dass ihm derselbe zu seinen Gütern in Meklenburg ver helfe. Am 25. März verwendete sich Kratz auch für ihn bei Schwarzenberg¹⁾.

Die Hansestädte hatten, theils um der bedrängten Stadt Stralsund sich anzunehmen, noch mehr aber um die Ablehnung der Schiffsausrüstung ins rechte Licht zu stellen und den erzürnten Kaiser zu besänftigen, beschlossen eine Deputation an diesen, an Waldstein und andere hervorragende Persönlichkeiten bei Hofe abzusenden. In der ihr mitgegebenen Instruction vom 10. März wies die Hansa vor allem darauf hin, dass sie durch ein Eingehen auf die kaiserlichen Propositionen den Zorn der auswärtigen Mächte auf sich gezogen, ihre Städte und Häfen in Kriegschauplätze verwandelt und ihren Handel, von dem sie doch existiren, zu Grunde gerichtet haben würde²⁾.

Auf die Postulata der Hanseaten legten die kaiserlichen Gesandten und Roy am 26. März einen Statutenentwurf für die neue spanische Admiralität vor, welcher im wesentlichen die flandrischen Statuten vom 4. October 1624 wiederholte. Allein am 29. März erklärten die Versammelten auf diesen Vertrag wegen Mangel an so weitgehenden Instructionen nicht eingehen zu können. Da riss Schwarzenberg die Geduld und heftig, wie er war, rief er den Deputirten zu: Er begehre puram catholicam resolutionem; Spanien werde sich nicht mehr mit Dilatoriis hinhalten lassen; alle ihre Arbeit allhier sei umsonst gewesen und doch hätten sie jeder Stadt so viele Vortheile geboten. Und als ihm am 1. April die Antwort der Hansa überbracht wurde, konnte er noch nicht die Fassung gewinnen. Spanien, so liess er sich hören, werde nun mit Pressuren fortfahren und der Kaiser werde, wenn er sich der

¹⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv. ²⁾ Reichard 77 f.

Inseln bemächte, allein den Vorthail davontragen; sie sollten nur immerhin die kaiserliche Gnade von sich weisen. Am 2. April wurde der Congress geschlossen und die kaiserlichen Gesandten auf den Septembertag vertröstet¹⁾.

Dieses energische Auftreten Schwarzenbergs benützte Waldstein, der bereits am 19. Jänner zum Herzoge von Meklenburg ernannt worden war und dem daher für die Behauptung seines neuen Landes der Friedensschluss mit Dänemark ganz besonders am Herzen lag, dazu die Abberufung des ihm nun lästig gewordenen Gesandten und damit, wenn auch nicht dem Namen nach, so doch thatsächlich vom Hofe die Verzichtleistung auf die Schiffsausrüstung zu erwirken. „Nachdem“, so bespricht der in alle Details eingeweihte Khevenhüller diese Affaire, „der Herzog von Friedland allein das Herzogthum Meklenburg für sich zu behaupten sein ganzes Intent gesetzt gehabt und kein besseres Mittel gewusst als mit dem Könige von Dänemark einen solchen Frieden quocumque modo zu schliessen, dass er seine Bundes- und Defensionsverwandten, die Herzoge von Meklenburg, im Stiche lassen möchte, hingegen die Stabilirung der Commerciën mit dem Hause Oesterreich dem Könige von Dänemark den grössten Abbruch verursacht hätte, also hat der König mit dem Herzoge die Aufhebung dieser Negotiation in der Stille tractiren lassen. Darauf der Herzog, unangesehen er diese Handlung bis daher mächtig favorisirt, in einem Augenblicke davon (ab)gefallen und derselben so zuwider worden ist, dass er sich Sr. kais. Majestät ausdrücklich zu schreiben unterstanden, dass, wenn Se. kais. Majestät Schwarzenberg, welcher ihm alldort in seinen heimlichen Practiken in die Karte gesehen und darwider geredet hat, nicht nach Hof abfordere, er nicht zur Armee ziehen werde. Nachdem man nun damals zu Hofe dem Herzoge in allem das Placet gesungen, also hat man ihm auch in diesem contento geben wollen, und hat den Grafen unter dem Prätext, sich seiner bei Hofe zu bedienen, abgefordert“²⁾. Am 29. März und nochmal am 19. April erliess Ferdinand II an Schwarzenberg den Befehl um die Resolution auf seine Proposition, da bereits alle Städte beisammen seien, anzuhaltē, sich mit derselben in Person ans Hoflager zu verfügen und daselbst der Hauptberathschlagung beizuwohnen, sich aber an der Abreise durch die Armatur zur See durchaus nicht hindern zu lassen, weil er, der Kaiser, sich derentwegen der Zeit noch eines eigentlichen nicht resolviren könne. Dr. Wenzel wurde mit der Fortführung der Geschäfte betraut³⁾.

¹⁾ Reichard 86. ²⁾ Khevenhüller 11, 144; Förster I nr. 189 p. 333.

³⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv.

Dass dieses Aufbrausen Schwarzenbergs dem Friedländer nur der Vorwand zu dessen Beseitigung war, ersieht man daraus, dass Schwarzenberg selbst, Dr. Wenzel, Khevenhüller und Mansfeld gar nicht wussten, warum der Graf eigentlich abberufen wurde, und dass auch in den gleichzeitigen Schriften von dieser Affaire nirgends als von einem ausserordentlichen Ereigniss die Rede ist. Olivarez wandte sich vergebens um Auskunft an Khevenhüller¹⁾. „Ich hoffe,“ schreibt Mansfeld noch am 11. Mai an Schwarzenberg, „der Herr Bruder wird nunmehr etliche Orationes abgelegt haben und zweifle nicht, man wird ihn mit guter Resolution wieder zu uns schicken, das wir alle hoch verlangen und ich mehr denn niemand²⁾.“ Freilich urtheilte Waldstein nun ganz anders über den früher so oft gerühmten Eifer des Grafen. Am 27. Februar schrieb er an Collalto: „Aus Ihr. Majestät Schreiben wird der Herr Bruder sehen können, was vor Wäsch der Graf von Schwarzenberg angerichtet hat. Bitt, man fordere ihn von dannen ab; denn er wird nichts guts machen und durch seine Violenzen männiglich in Desperation bringen³⁾.“ Und am 2. Juni: „Der Graf von Schwarzenberg hätt sie (die Hansestädte) allbereit in eine ziemliche Desperation und (so) zu sagen zur öffentlichen Rebellion gebracht. Ich kann seine Chimären nicht secundiren; denn thue ich's, so kann ich's nicht ausführen und bringe dadurch den Kaiser in grössten Labyrinth; thue ich's nicht, sein Malicia ist so gross und giftig, der mit seinen Detractionen möchte zu verstehen geben, als wenn ich auch etwann ein Rebelle wäre, wie er's an dem gethan hat. Darum bitt ich, man removire ihn von dannen; denn nicht allein er wird mit seinen närrischen Vorschlägen nichts richten, sondern wird durch seine Ridenzen uns unsere gute Sach' a mal partito bringen“⁴⁾. In ähnlichem Tone schrieb Waldstein am 11. April und 2. Mai an Arnim⁵⁾.

Aus diesen Worten erhellt, dass Waldstein seine Handlungen von dem kaiserlichen Gesandten controlirt glaubte. Die Relationen Schwarzenbergs an den Kaiser haben sich leider nicht vollständig erhalten und so wird man auf die Entscheidung verzichten müssen, wie weit der Verdacht des Herzogs begründet war oder nicht. Seine Briefe an Khevenhüller sind des Lobes über Waldstein voll. Von den kaiserlichen Instructionen, in welchen Schwarzenberg mit einer Art Controle betraut wurde, dürfte nur die vom 18. September 1627, be-

¹⁾ Nach den Acten des Familienarchivs. ²⁾ Familienarchiv.

³⁾ Chlumecky nr. 123, p. 68. ⁴⁾ Chlumecky nr. 129, p. 71.

⁵⁾ Förster I nr. 183 p. 326 und nr. 189, p. 333.

treffs der Vermittlung der zwischen Tilly und Waldstein streitigen Winterquartiere und Verproviantirung, hieher zu ziehen sein und diese wurde nach wiederholt vorgenommenen Correcturen zurückbehalten¹⁾).

Auf der anderen Seite hatte Roy's rücksichtsloses und ungestümes Vorgehen gegen die Hansa die Sympathien derselben für den Handelsvertrag gründlich zerstört. Waldstein nennt ihn deshalb in seiner derben Weise „eine Bestia von dem anderen (Schwarzenberg) ganz und gar inficirt.“ „Gabriel de Roy, wird“, so schreibt er ein andermal an Collalto, „wenig guts thun; der Graf von Schwarzenberg wird ihm was vorgeblasen haben. Will man des Königs aus Spanien Dienst befördern, man muss ein anderes Subjecto schicken. Bitt, der Herr Bruder rede deswegen mit der spanischen Botschaft, auch schreib er dem Grafen Khevenhüller, dass er's dem Conte de Olivarez sage²⁾.“ Nicht minder scharf verurtheilt Dr. Wenzel die von Spanien ergriffenen Massregeln; er schreibt am 12. October an Schwarzenberg: „So hat sich der Hanseatag auf gar ein schlimmes Lami (?) geendet; daran sind die Städte wohl nicht schuldig; denn ich weiss nicht, was sie thun sollen, weil man in Spanien die alten Gravamina nicht allein nicht eingestellt, sondern täglich noch der Gestalt häufen und vermehren thut, dass in wenig Zeit die ganze Schifffahrt und Handlung nothwendig wird zu Grund gehen müssen. Neuerlicher Zeit hat man alldort in Spanien noch andere Practiken publicirt, dadurch der Städt' Privilegia auf einmal zu Grund geworfen werden; wollen dazu in einer jedweden Stadt einen spanischen Minister haben, welcher alle Schiffe visitire, die Waaren beschreibe und Passporten gebe, als wenn wir Deutsche nicht mehr die Wahrheit reden oder schreiben könnten oder kein anderes Mittel vorhanden wäre so beschaffene Certificationes zu finden, dadurch allen fraudibus verrennt würde. Ueber diesen spanischen Superintendenten beschwerten sich nun die Städt' zum allerhöchsten, weil den Magistraten dadurch der Credit genommen, ihre Freiheiten geschwert (werden). Aber es will Herr G. de Roy hievon durchaus nicht weichen und die Städte wollen entgegen keinen solchen spanischen Inspector auch durchaus nicht leiden³⁾.“ Doch Spanien liess auch das Drängen Waldsteins unbeachtet und Roy blieb in Hamburg.

Die geringen Erfolge des kaiserlichen Heeres vor Stralsund, die Gefahr der Hansa mit Dänemark, Schweden und Holland in einen

¹⁾ Hof- und Staatsarchiv (Kriegsacten 33). ²⁾ Chlumecky nr. 181 p. 78 und nr. 184 p. 76. ³⁾ Im Familienarchiv; Khevenhüller 10, 1516.

Krieg verwickelt zu werden, sowie die von Dänemark gegen den Handel der Hanseaten ergriffenen Repressalien mochten auch das ihrige zu dem schlechten Fortgange der Lübecker Unterhandlungen beigetragen haben. Am 19. April wurde von Dänemark und am 28. d. M. von Schweden ein Bündniß unterzeichnet.

Während die vom Lübecker Congress gewählte Deputation, bestehend aus Lübeck, Hamburg und Bremen in Prag bei Kaiser Ferdinand II. (am 26. April) und in der Folge (den 29. d. M.) bei Waldstein u. a. Audienz nahm und dort mit den Versicherungen der Friedensliebe empfangen, hier, als sie um Intercessionen für Stralsund bat, an Arnim, der ein guter Mann, auch ein Deutscher, kein Wälsche, auch ein Märker, kein Katholischer, sondern lutherisch sei, angewiesen wurde¹⁾, setzte Graf Mansfeld die Verhandlungen mit den einzelnen Städten wegen Beistellung der Schiffe fort. Gleich bei seiner Ankunft in Lübeck erneuerte er die diesbezügliche Forderung, erhielt aber abschlägigen Bescheid²⁾. Er wandte allerlei Practiken an, um Schiffe zu bekommen, und mit Mühe brachte er in Lübeck ein Schiff auf, das am 11. Mai nach Wismar abging. „Mit der Zeit“, schreibt er am 11. Mai an Schwarzenberg, „lege ich mich auf's Stehlen.“ Wismar wählte er als zum Schiffbau und Stückegiessen besonders geeignet zum Rüst- und Sammelplatze³⁾. Auch gelang es ihm ein holländisches Schiff von 130 Lasten zur Neutralität zu bringen; dagegen misslang ein Anschlag auf den schwedischen Gesandten zwischen Hamburg und Lübeck, weil Oberst Altringer zu spät seine Anordnungen getroffen hatte⁴⁾. Ein Dünkirchen'sches Kriegsschiff kam anfangs Mai, verfolgt von 2 holländischen in „Wenss Isel unterhalb Seaben“ an; 2 Tage und eine Nacht fochten sie hier mit einander; dann entschloss sich der Dünkirchen'sche Capitän, da er besorgte, dänische Schiffe könnten den holländischen Beistand leisten, die Stücke sammt Kriegsmunition und die Bemannung ans Land zu setzen, und steckte das Schiff, auf dem noch 3 Kanonen waren, in Brand⁵⁾. Waldstein wies daher Mansfeld an mit Roy, Schaumburg und Arnim die Schiffsrüstung eifrig zu betreiben, mahnte aber zu gütlichem Vorgehen gegenüber den Städten, um sie nicht zur Desperation zu bringen; denn etliche seien wegen scharfer Tractation sehr disgustirt⁶⁾. Bei Glückstadt hatte man jedoch auch einen Erfolg zu verzeichnen. Die dortige Cavallerie brach nämlich am 23. Mai nach Kolmar auf, wurde aber von den Kaiserlichen

¹⁾ Reichard 79. ²⁾ Kratz an Schwarzenberg 25. März (Familienarchiv).

³⁾ Familienarchiv. ⁴⁾ Kratz an Schwarzenberg 1628 19. Juni (Familienarchiv).

⁵⁾ Colloredo an denselben 1628 11. Mai (Familienarchiv).

⁶⁾ Förster I nr. 183 p. 326.

angegriffen und über Hals und Kopf zurückgetrieben. Den Kaiserlichen gelang es bis nahe an die „Einfurt“ zu kommen und nahe beim Blockhause eine Schanze aufzuwerfen, welche die ein- und auslaufenden Schiffe vollständig beherrschte. Da Proviant auf vier Wochen vorhanden war, hoffte man sich in derselben behaupten zu können¹⁾.

Hamburg, das zur Behauptung seiner Neutralität 6000 Mann zu werben beschlossen hatte, machte sich anheischig die Insel Krautsand auf eigene Kosten zu befestigen und so die Elbe vor jeglichem Einfall zu schützen. Tilly liess sich den Vorschlag in der Erwägung gefallen, dass die Fortification auf 300.000 Mark zu stehen käme, nur beschloss er der grösseren Sicherheit halber auf der anderen Seite 2 starke Redouten oder Montoni aufzuführen. Kratz, der am 18. Mai Schwarzenberg über diese Vorgänge Bericht erstattete, lobte sehr den von Tilly eingeschlagenen Weg, da, wenn Hamburg mit ins Spiel käme und die kaiserliche Armee ihm secundiren würde, dieser so bedeutende Platz dem Kaiser von selbst in den Schoss fallen würde. Aehnlich sprach sich Wietersheim aus: „Wenn miles corporeus“, so schrieb er am 20. Mai, „dieser Orten gewohnt und mit den hiesigen Jncolis coalescirt, auch sonst gute Ordre angestellt würde, tum res imperatoris incremento crescunt et Dani dilabuntur et valde momentosum esset“, wenn man mit etlichen Schiffen in Norwegen einfallen würde, woselbst die Leute von grosser Furcht befallen seien und man daher keinen Widerstand zu befürchten hätte²⁾. Zur Förderung dieses guten Einvernehmens mit Hamburg mag auch Kaiser Ferdinand II der Stadt das Privilegium vom 3. Juni verliehen haben. Der Kampf gegen die Seeräuber und Feinde des Kaisers wird darin als Recht und Pflicht der Stadt bezeichnet und ihr zugleich das Recht ertheilt, dass an der ganzen Elbe 5 Meilen oberhalb der Stadt bis an die See keine Befestigungen angelegt werden dürfen³⁾.

Als im Juli wegen der Bemühungen Schwedens die Hansa in der Neutralität zu erhalten, wegen der inzwischen eingeleiteten Friedensunterhandlungen mit Dänemark und wegen der Blockade von Stralsund einige Städte in Lübeck zusammenkamen, versuchte Dr. Wenzel auch die kaiserlichen Propositionen zur Sprache zu bringen; allein es blieb beim früheren Beschlusse.

Der Septembertag war schwach besucht; blos Lübeck, Bremen, Hamburg und Rostock, später auch Stralsund waren vertreten. Am 5. September wurde der Convent eröffnet. Wenzel und Walmerode,

¹⁾ Schwarzenberg. Familienarchiv.

²⁾ Familienarchiv. ³⁾ Reichard 92.

von Waldstein hieher gesandt, baten die Versammelten um die Erledigung ihrer Proposition und betonten den mercantilen Character des Vertrags. Nachdem der Rath der Stadt Lübeck das Gutachten der städtischen Corporationen eingeholt hatte, wurde am 16. September die Schlussresolution gefasst: Sie hätten die am meisten Interessirten um ihren Rathschlag gefragt und seien zur Ueberzeugung gekommen, dass die Zeit zu solchen Verhandlungen gar nicht geeignet sei; der Abschluss eines solchen Vertrages käme der Beschränkung ihres Handels gleich; durch einen solchen Schritt würden sie sich den Zorn der fremden Potentaten zuziehen, welche ihnen den Handel in ihre Gegenden sperren würden. Am 2. October wurde der Tag geschlossen und damit waren die maritimen Projecte der Habsburger für immer aufgegeben¹⁾.

B E I L A G E N²⁾.

1.

Hoch- vndt wolgeborner graf.

Aus Ihr Matt. schreiben wirdt mein her vernehmen, das sie den grafen von Nasau zu dero feldtmarschalk, dieweil der Don Balthasar gen. leitnampst sein wirdt, begehren: so ist es an meinen herrn mein freindtlichs bitten, er wolle dies werck befürdern, auf das der graf nicht allein solches annimtt, sondern alsbaldenn sich heraus verfügt; denn ich will zu anfang maji den feindt in seinen posti angreifen, auf das er nicht gelegenheit hett die realta einzubringen vndt sich profiantiren, vndt verbleibe hiemitt meines herrn dienstwilliger knecht

A. h. z. F.

Prag den 10. Feb. anno 1627.

An ihr gnaden herrn grafen von Schwarzenberg röm. kais. Matt. ambasatoren zu Bristl.

(Präs. 11. Feber 1627).

2.

Hoch- vndt wolgeborner graf.

Der obrieste Farensbach zieht zum herrn, welcher ein grosse practica des Balttischen mährs hatt wie auch der Inseln in Denemark; er wirdt ein art von schiefen angeben, so puntoni heisen; meines erachtens halte ich viel drauf; bitt, mein herr helfe, auf das solche möchten ohne dilation gebaut werden. Der herr Gabriel de Roa, verhofe ich, das er den vorschus dazu thun wirdt; denn es wirdt gewis zu des haus von Oesterreich vndt der christenheit wolfarth gedeuen, wenn man des ob. Farensbach intencion secundirt. Im vbrigen bitt ich, der herr wolle mitt dem herren Gab. de Roa reden, auf das er sich interponirt vndt friedt zwischen ihm vndt dem

¹⁾ Reichard 81, 86.

²⁾ Die folgenden Briefe Waldsteins sind bis auf das Schreiben vom 17. Jänner 1628, welches in Wittingau verwahrt wird, dem Schwarzenberg'schen Familienarchive in Wien entnommen. Die mit Ueberschriften versehenen sind eigenhändige.

kunig macht, denn es seindt nur böse leitt, die solches verursacht vndt ihn vbel bey dem kunig angeben haben. Ich aber verbleibe meines herrn diener vndt knecht

A. h. z. F.

Witemberg den 1. Nowemb. anno 1627.

An ihr gnaden herrn herrn grafen von Schwarzemberg Lübeck.

3.

Hoch- vndt wolgeborner graf.

Deren von Lübek obriester hatt sich bei mir angemeldt, sagt, er ver-
meine, das die von Lübek 18 gutte orlochschief ausstafierenn können. Ich
schicke ihn zu meinem herrn, bitt, er welle helfen die schief zusammen
zu bringen, auf das wir sie vor pfingsten beysammen haben köndten;
sonsten wirdt der von Arnimb auch nicht seimen undt auch ein gutte an-
zahl schief zusammen bringen, vndt also verhofe ich das auf dem somer wir
sehr stark zu wasser sein werden. Ich aber verbleibe des herrn dienstwilliger

Witemberg den 1. Nouemb. anno 1627.

A. h. z. F.

An ihr gnaden herrn herrn grafen von Schwarzemberg Lübeck.

Praes. den 12. Nouember 1627.

4.

Hoch- vndt wolgeborner graf.

Der ob. von Arnem schreibt mir, das er vom herrn vernommen hett,
das die kunigliche schief von Danzig aufs eheste auslaufen vndt gen Wis-
mar ankommen werden. Hab derowegen dem herrn diese erinnerung than
wollen, das sehr nötig sein wirdt alsbalden jemanden dahien abfertigen,
auf das sie wol achtung auf sich geben theten; denn wie ich von dem von
Arnem, auch allen andern vernehmen thue, so vermeinen sie, das heuer
ziemlich lang die denische und schwedische schief in der see bleiben werden.
Zum andern schreibt mir auch der von Arnem, das er ist bericht worden,
das vor die schief leicht bey tausent soldaten auf bemeldten schiefen werden
ankommen; sollen wir dieselbige unterhalten, wirdt nun weis der herr, das
der herr Gabriel de Roa die 24 schief soll unterhalten. Bitt derowegen,
er wolle mitt ihm die sach also deponiren, auf das was dazu gehert er
unterhelt, denn ich hab kein mitl dieselbige soldaten zu vnterhalten; denn
ohne das weis ich nicht, wie ich das volk werde überwündern, vndt die-
weil dieselb auch armiren werden, als werden sie zu thun haben mitt den
seinigen. Dann wolle der kunig nichts anders thun als uns nur 24 schief
zuweg zu bringen, das köndte man von den steten ohne sein assistenz zuweg
zu bringen, aber er muss sie volkomentlich unterhalten. Ich aber verbleibe
des herrn dienstwilliger

A. h. z. F.

Ferberlin den 15. Novemb. anno 1627.

Bitt meinen herrn ganz dienstlich, er wolle ihm alle die sachen auf
der see befohlne sein lassen, auf das wir auf den frieling auf der see den
feindt können den kopf bitten. Der obrieste Farensbach wirdt zum herrn;
bitt, mein herr secundire seine vorschlag, denn sie seindt mitt gutem fun-
dament. Der kunig aus Polen hett von mir begehrt 4000 man zu fus;
die schicke ich ihm von dem Nagerlischen regiment.

An ihr gnaden herrn herrn grafen von Schwarzemberg Lübeck.

5.

Hoch- vndt wolgeborner graf.

Aus des herrn schreiben vernimb ich den fleiss, so er in Ihr Matt. dliensten anwenden thuet, auf das etliche schief aufs eheste möchten armirt wwerden, wie auch wessen er mich in einanndt den andern avisiren thuet. NNun werde ich diensttag zu Ihr Matt. vndt deroselben alles gehorsamtlich rceferiren vndt das sie sich auf alles aufs eheste resolviren bitten. Was den oob. Faransbach anbelangt, darf man nicht seine person zu der schiefarme ggebrauchen, denn es seindt allerley sachen. die's verhündern. Den herrn Ghabriel de Roa, bitt, mein herr wolle meine dienst anmelden vndt ich hette ssein schreiben empfangen, aber dieweil ich izt sehr ocupirt bin, so kann icchs nicht beantworten; ich bite ihn aber, er welle das beste darbey thuen, auf das wir die anmeldte 29 schief aufs eheste zusammenbringen, vndt verbleibe hiemitt des herrn dienstwilliger

A. h. z. F.

Gitschin den 8. Dezemb. anno 1627.

Man darf mich in Polen wegen des ob. Farensbachs nicht solicitiren, dtenn es wehre alles vmbsonst; bitt aber, der herr halte dies ingeheim.

An ihr gnaden herrn herrn grafen von Schwarzemberg.

Praes. am 7. Jener 1628.

6.

Hoch- vndt wolgeborner graf.

Ich vberschicke meinem herrn unterschiedliche befehlch an die, so comendiren, auf das er sich derselbigen nach seinem belieben bedienen kan; er wird den abschrieften vernehmen, wie ich sie auf ihn weis vnd stark imjungire, das sie ihm in allen wegen der navigation assistiren sollen. Die intercession, so mein her vor des Farensbach ob. leitnnampt wie auch den Husan thuet, wehre wol besste gewest, das er ihnen nicht drin contentirt hette; dann des Farensbach ob. leitnnampt mertirte hundert glogen, der Husan aber fast kein recompens beim kaiser verdient. Ich verbleibe hiemitt meines herrn diener vnd knecht

A. h. z. F.

Prag den 11. Jan. anno 1627 (sic).

Dem herrn Gabriel de Roa mein dienst.

An ihr gnaden herrn herrn grafen von Schwarzemberg Lübeck.

Praes. den 11., beandt. den 14. Feb. 1628.

7.

Unsern freundtlichen grus vndt was wir mehr liebes vndt guets vermögen zuvor. Hoch- vndt wolgeborner graff, besonders geliebter herr vndt freundt. Des herrn schreiben vom 17. december des nechst verloffnen 1627. jahrs haben wir wol zu handen gebracht vndt daraus, das sich derselbe der naugation so eyfferig annimbt, mit grosser freudt vernohmen, welches wir auch Ihr. kay. May. vndt den herrn gehaimben räthen alsbalt referirt vndt gerümbt, sie es auch gnedigist vndt gern verstanden; wir aber unsers thails bedanckhen vns derowegen gegen dem herrn gantz frl. vndt höchlich vndt vberschickhen hiermit dem herrn schreiben an den herrn Torguato Conti, herrn von Schaunburg vndt obr. von Arnimb lautent, wie auch deren abschriften, in welchen wir ihnen befehlen, dem herrn wegen der nauigation die handt zu bieten vndt in allen zu assistiern. Anlangent dem

herrn grauen Philip von Mansfelt sehen wir gar gern, das er sich dahin verfügen wierdet; dann wir vermainen ihme mit einen carico zu accomodieren, das er darmit wol zufrieden sein wierdet; vndt dieweiln er in kurtzen dahin gelangen solle, als haben wir dem obrl. Altringer (wie der herr aus der copey vernehmen kan, vnd das original ihme zuschickhen lasen wolle) beuolen, sobalt derselbe ankhümbt, ihme auf Lübeckh vndt an dem herrn zu weisen. Was aber dem Piscaina anbelangt, berichten wir dem herrn, das sich derselbe auf vnser instanza heraus begiebt, er solle aber den herrn grauen von Mansfelt nit vorgezogen werden; dann es ist uns gar wol bewust, das man die Spanier deren orthen für verdecktig halten thueth. Im vbrigen ersuchen wir den herrn in diesen werckh der navigation zu continuiren vndt dasselbe, wie bis dato rümblich geschehen, zu promouiren; wir verhoffen in kurtzen bey dem herrn zu sein, als dann wir ihm alle müglich assistenz laisten wollen. Beyliegendes schreiben an obgedachten grauen von Mansfelt wolle der herr vnbeschwert demselben vbersenden. Verbleiben dem herrn zu angenehmer erweisung willig. Geben zu Prag den 12. January anno 1628.

Albrecht von gottes gnaden hertzog zu Friedtlandt, röm. kay. May. kriegsrath, kammerer vndt general obrister velthaubtman.

Des herrn dienstwilliger A. h. z. F.

Dem hoch vndt wolgebornem herrn Georg Ludwig grauen von Schwarzenberg, herrn zu Murau röm. kay. May. rath, kammerern vndt ob. hoffmarschalchen, unserm geliebten herrn vndt freundt.

Praes. den 11., beandt. den 14. Feb. 1628.

a.

Aldieweiln der herr graff Philipp von Mannsfeldt in kurzen dahien wegen der schiffart zue tractieren gelangen solle, als würdtet der herr denselben zu seiner ankunfft alsbaldt auf Lübeckh vndt zue dem herrn grauen Ludwig von Schwarzenberg weisen; vndt demnach erst gedachter graff von Schwarzenberg von Ir kay. May. ein beuelch hat sich vmb die schiffart deren orthen anzunehmen vndt des werckh zu befürdern, als wierdet der herr (dieweiln es höchst gedachter kay. May. dienst erfordert) ime herrn grauen alle mügliche assistentz laisten vndt dardurch sein eyfer zu Ir kay. May. dienst erzeign. Prag den 12. January anno 1628.

Abschrift an obrist Aldringer.

b.

Das zweite an Torquato Conti, in simili ob. von Schaunburg und ob. von Arnim gerichtete Allegat = Förster I nr. 131 p. 269.

8.

Unsern freundlichen grus vndt was wir mehr liebes vndt guets vermögen zuvor. Hoch- vndt wolgeborner graff, gelieber herr vndt freundt. Des herrn schreiben vom lezten december haben wir wol eingeliefert empfangen vndt daraus, was der herr wegen der Hollender intent wie auch der insel Crautsande für erinnerung thueth, mit mehrern vernahmen. Hierauf wir Ihr. kay. May. generalwachtmaister über die infanteria, herrn Hannibal von Schaunburg, vnd dem obrl. Altringer befohlen dieselbe insel mit kays. volckh zu besetzen, darinen eine starcke schantz aufwerffen zu lassen vndt dieselbe mit proviant, munitio vndt stückhe wol zu versehen. Derothalben er-

suchen wir dem herrn, er wolle obgedachten herrn von Schaunburg vndt obrl. Altringer weiter deswegen erinnern, damit dieses alsobalt in dass werckh gesetzt werde vndt sich der feindt in der insel nit einnesten könne. Verbleiben benebenst dem herrn zu angenehmer erweisung willig. Geben zu Prag den 17. January anno 1628.

Albrecht von gottes gnaden hertzog zu Friedtlandt, röm. kay. May. kriegsrath, kammerer vnd general obrister velthauptman
des herrn dienstwilliger A. h. z. F.

Dem hoch- vndt wolgebornen herrn Georg Ludwigen grauen zu Schwarzenberg, herrn zu Murau, röm. kay. May. rath, kammerern vndt obristen hoffmarschalchen, vnserm geliebten herrn vndt freundt.

Praes. den 11., beandt. den 14. Febr. 1628.

9.

Unseren freundlichen gruess vnd was wir mehr liebes vnnnd guetes vermögen zuvor. Hoch- vnd wohlgeborner graff, innsonders geliebter herr vnnnd freundt. Aus des herrn schreiben vom neunnden decembris haben wier vnter anderen auch verstandten, wassmasen vns der herr berichten thuet, das in Pommern ein groser vorrath vom getraidt vorhanden, derothalben wier vonn dannen auszufahren nit gestatten solten. Darauf wier dem herrn nit verhalten können, das wier albereit die verordnung gethann vnnnd bevolchen weder aus Pommern oder aus Mekelburg kaine schieff, getraidt oder sonsten andere victualien vnnnd nothdurfft hienausfolgen zu lasenn. Anlangent aber das Ir. kay. Maiest. ann den könig inn Polen begern theten, das dergleichen inhibitiones inn Preussen vnnnd bey Danzig beschehen, wollen wir bey deroselben deswegen anhalten. Verbleiben benebenst dem herrn zur angenehmer erweisung willig und bereit.

Gebenn zu Prag denn siebenzehenden January anno 1628.

Albrecht von gottes gnaden herzog zu Friedlandt, röm. kay. May. kriegsrath, kammerer vndt general obrister veldthauptmann
meines herrn dienstwilliger A. h. z. F.

Dem hoch- vnnnd wolgebornen herrn Georg Ludwigen grauen vonn Schwarzenberg, herrn zu Murau, röm. kay. May. rath, kammerern vnnnd obristen hoffmarschalchen, vnserm geliebten herrn vnnnd freundt.

Praes. den 11., beandt. den 14. Febr. 1628.

10.

Hoch- und wolgeborner graf.

Der conte Sforza ist bey mir angelangt, denselbigen Biscaino mittgebracht; ich hab mich aber zuvor resolvirt, das er dem grafen von Mansfeldt nicht soll vorgezogen werden. Ich vermeine vnterschiedliche sqvadras zu machen, aber deswegen wollen wir vns mitt einander zuvor vnterreden; denn ich vermeine inerhalb 3 monat beym herrn zu sein. Bitt, der herr lasse ihm die schiefkrüstung anbefohlen sein; denn ich remitir alle die, so das comando dorten haben, auf den herren, sie sollen than, was er ihnen schafen wirdt. Mitt den Lübeckern vndt andern steten halte ich vor rathsam der zeitt nach zu dissimuliren; denn wenn man mitt gewalt die schief von ihnen haben wolte, so müchten sie zur desperation gebracht werden; meines herrn discrecion aber wirdt in allem wissen ein mitl zu trefen.

Den herrn Gabriel de Roa, bitt ich, mein her grüsse von meiner wegen. Ich aber verbleibe hiemit meines herrn dienstwilliger A. h. z. F.

Prag den 18. Jan. anno 1628.

An ihr gnaden herrn herrn grafen von Schwarzenberg. Lübeck.

Praes. den 11., beandt. den 14. Feber 1628.

11.

Unsern freundlichen gruss vndt was wir mehr liebes vndt guetes vermögen zuvor. Hoch- vndt wolgeborner graff, lieber herr vndt freundt. Des herrn schreiben vom 7. dits haben wir wol eingeliefert empfangen vndt daraus seinen grossen eyffer zu befürderung Ihr. kay. May. dienst verspührt. Dieweilen aber in denen Hanseestädten viel vorhanden, die den Holländern wol geneigt vndt ihr aufnehmen lieber sehen als Ihr kay. May., derentwegen dan man mit ihnen ietzo vielmehr ein moderation vndt glimpff gebrauchen muss, als sie etwa durch scharffe in ein desperation bringen, daraus ein vnheil erfolgen möchte: als zweiffeln wir gar nit, der herr werde als ein discreter cavaliero mit denselbigen solche dexteritet zu gebrauchen wissen, wie es Ihr. kay. May. dienst erfordert. Im vbrigen bedancken wir uns gegen den herrn vmb die communicirte avisi vndt ersuchen denselben, er wolle vnbeschwert solche herrn Torguato Conti, herrn general wachmeister von Schaunburg vndt dem obristen von Arnimb auch communiciern, damit sie die meerhauen zeitlich fortificiern vndt von des feindes einfahl versichern vndt also der feindt am landt zu setzen verhindert werde. Verbleiben dem herrn zu angenehmer erweisung willig.

Geben zu Prag den 21. January anno 1628.

Albrecht von gottes gnaden hertzog zu Friedtlandt, röm. kay. May. kriegsrath, kammerer vndt general obrister velthauptman

des herrn dienstwilliger A. h. z. F.

Dem hoch- vndt wolgebornen herrn Georg Ludwigen grafen von Schwartzenberg, herrn zu Murau, röm. kay. May. rath, kammerern vndt obristen hoffmarschalchen, vnserm geliebten herrn und freundt. Lübeckh.

Praes. den 8. Feb. anno 1628, beandt. den 14.

12.

Hoch- und wolgeborner graf.

Der Spanier don Firmin de Lodosa ist mir ein 8 tag dahir gewest, ist wiedrumb ins Nederlandt. Die spanische botschaft wie auch ich haben albereitt zweymahl der infantin wegen des grafen von Mansfeldt geschrieben; verhofe, er wirdt in kurzem beym herrn sein. Bitt, der herr helfe, auf das die schief mir in ordine sein; ich will das meinige gern dabey than; aber herr Gabriel de Roa mus auch nicht mitt ausrüstung seiner schief diferiren. Ich aber verbleibe hiemit des herrn dienstwilliger

Prag den 9. Feb. 1628. A. h. z. F.

Dem herrn Gabriel de Roa mein dienst; ich verhofe in kurzem bey dem herrn zu sein.

An ihr gnaden herrn herrn grafen von Schwarzenberg. Lübeck.

Praes. den 26. Feb. 1628.